

Zwischen Werten und Machtpolitik

Mit einem Schlag wurde die Baselbieter EVP 2023 zur Regierungspartei. Vielleicht Fügung, aber nicht Zufall.

Andreas Schwald

Die erste Begegnung für das Gespräch mit Martin Geiser findet am Bahnhof Gelterkinden statt. Es ist Montag, ein kühler Spätsommertag, der Himmel im Oberbaselbiet leicht bewölkt, es zieht. Geiser wartet bereits beim Taxistand, ein sportlicher, schlanker Mann mit festem Händedruck. Geiser, Chemiker von Beruf, pendelt mit dem Velo zum Bahnhof, von dem er an Arbeitstagen nach Basel fährt. Heute aber geht es auf einen Rundgang zurück ins Dorf.

Wie viele Chemiker seiner Generation kam Geiser des Berufs wegen in die Region. Aufgewachsen am Jurasüdfuss, fand er in Basel eine Stelle, zog im Alter von 31 Jahren mit seiner Familie nach Gelterkinden und wohnt hier noch heute. Konstanz zieht sich durch seine Biografie und ist das, was auch sein politisches Engagement ausmacht. Seit 2017 ist der 60-jährige Präsident der Baselbieter EVP, jener Kleinpartei, die 2023 mit Thomi Jourdan im Landkanton zur Regierungspartei wurde.

Die einen löschen das C, die anderen behalten das E

Die EVP ist in vielerlei Hinsicht ein interessantes Konstrukt. Während sich die CVP mit der Umbenennung in «die Mitte» und der Fusion mit der BDP des Begriffs «Christlich-demokratische Volkspartei» 2021 vollends entledigt hat, trägt die EVP «Evangelische Volkspartei» unangetastet weiter im Namen. Eine Änderung ist nicht in Sicht: Das Evangelische im engeren Sinn und das Christliche im weiteren bleiben Bestandteil der Parteipolitik.

Das mag auf den ersten Blick etwas seltsam wirken und aus der Zeit gefallen. Wer nennt sich schon gerne christlich – oder evangelisch –, wenn die Kirchenaustritte in der Schweiz ein Allzeithoch erreichen, eine Missbrauchstudie bei der römisch-katholischen Kirche national für Aufruhr sorgt und sich die evangelisch-reformierte Kirche in Machtkämpfen verliert, während die Konfessionen gegen schwindenden Bedeutungsverlust in der Öffentlichkeit anzukämpfen versuchen? Modisch aber war die EVP in ihrer gut hundertjährigen Geschichte ohnehin nie. Oder besser gesagt: Sie scherte sich nicht gross darum, kurzfristigen Positionierungstrends zu folgen – weniger als die Landeskirchen selbst.

Geiser selbst ist mittlerweile der Amtsalteste unter den Baselbieter Parteipräsidenten. Sieben Jahre sind es heute, und er hat nicht vor, diese Funktion so schnell aufzugeben. Zu wichtig ist die Affiche für die kantonalen Wahlen im Jahr 2027. Läuft alles nach Plan – und tritt die Revision des Baselbieter Wahlgesetzes in Kraft –, könnte die kleine Regierungspartei einen Sitz im Landrat zulegen. Dieser eine Sitz würde Fraktionsstärke bedeuten – und Regierungsrat Thomi Jourdan hätte, im Fall einer Wiederwahl, endlich sei-



Leger, gelassen, fernab von reiner Machtpolitik: EVP-Präsident Martin Geiser beim Eibach in seiner Wohngemeinde Gelterkinden. Bild: ken

ne eigene Fraktion. Aktuell ist die EVP bei den Baselbieter Grünen angeschlossen.

Möglich machen würde auch dies unter anderem der Faktor Konstanz. Denn bleibt alles beim Alten, macht also die EVP in ihren Hochburgen wie rund um Gelterkinden oder auch im Waldenburgertal in etwa gleich viele oder auch etwas mehr Stimmen als 2023, könnte schon über die neue Berechnungsmethode der sogenannten Restmandate dieser zusätzliche Sitz gelingen.

Mann mit einem langen Atem

Es wäre die Krönung einer langen Periode knochentrockener Arbeit im Kommunalen, nicht nur von Geiser. Auch von den kommunalpolitisch aktiven Gröflins zum Beispiel, also dem Ehepaar Peter und Erika Gröflin aus Gelterkinden, beide in der Partei, aber auch in der evangelisch-reformierten Kirche Baselland für ihren langjährigen Einsatz sehr angesehen. Geiser sagt:

«Ich kenne keinen selbstloseren Menschen als Martin.»



Thomi Jourdan
EVP-Regierungsrat

«Gröflins haben viel für die EVP Gelterkinden getan. Ohne sie wäre auch die kantonale Partei nicht so, wie sie heute ist.»

Was aber zeichnet den Präsidenten selbst aus? Seine Ausdauer, sagen Parteifreunde. Seine Selbstlosigkeit, sagt EVP-Regierungsrat Thomi Jourdan: «Für mich war Martin immer ein Vorbild – ich kenne keinen selbstloseren Menschen als ihn.» Und hört man Geiser zu, kann man sagen: Es ist auch der Glaube an die Partei, an die Menschen, an die christlichen Werte und damit letztlich, ja, an Gottes Wirken. Denn spricht man über die EVP, kommt früher oder später die Frage, wie es mit dem Glauben ist.

Geiser spricht offen darüber. Schliesslich ist er aktives Mitglied der evangelisch-methodistischen Gemeinschaft, war es seit seiner Jugend in der Region Oberaargau und ist es heute in Gelterkinden. Dort steht die Methodistenkirche übrigens just in jenem Geviert, wo sich ein grosser Teil von Geisers Freizeit abspielt: unweit seines Hauses, direkt neben dem Sportplatz, wo Geiser beim FC Galaxy gerne und, je nach Arbeitsbelastung im Berufs-, Kirchen- und Politjahr, regelmässig Fussball spielt.

Und ja, die christlichen Werte bescheren einem ganz schön Arbeit. Dieses Ausmitteln innerhalb eines Werterasters – nach Selbstbeschreibung sind dies: Fairness, Solidarität, Orientierung, Nachhaltigkeit, Menschenwürde – lässt eine parteipolitische Macht- oder eine reine Positionspolitik kaum zu. Oder wie es Geiser sagt: «Bei uns dauert einiges manchmal etwas länger. Aber wenn wir zu einem Schluss kommen, dann können wir auch voll dahinterstehen.» Wenn an den Polen des politischen Spektrums der gern verpönte, aber deshalb nicht weniger nützliche

Machiavellismus spielt, könnte man sagen, dass die EVP am ehesten die Partei der Anti-Machiavellisten ist. Damit holt man zwar selten grosse Ämter, feiert zwischendurch aber doch mal ein 100-Jahr-Jubiläum.

Man mag Familie, Konstanz und Debatte

Man stehe in Fragen der Solidarität und der Nachhaltigkeit eher links, sagt Geiser, in Fragen der Orientierung und Menschenwürde eher rechts, also konservativ. Das überrascht nicht: Die EVP ist in ihrer Struktur vielmehr Blaukreuz als «christian right», wie man sie aus der US-Politik kennt. Sie ist mehr Jugend- und Sozialarbeit als mahrender Tugendwächter. Sie ist Gemeindearbeit, nicht Mission. Von Politisoterikern distanzieren sie sich im Baselbiet genauso wie von Fundamentalisten. Man mag Familie. Man mag Konstanz. Man mag Debatte.

Das passt auch zu Regierungsrat Jourdan, jenem jungenhaften Streetworker von damals, Jahrgang 1974, der nach Geisers Schilderungen als frischer EVPler immer wieder zu spät an Sitzungen kam und schon beim ersten Klingeln seines Handys wieder aufsprang und losrannte. «Es dauerte einen Moment, bis wir begriffen, dass für Thomi die Jugendlichen da draussen das Ein und Alles waren», sagt Geiser. «Ging es einem von ihnen schlecht, war Thomi immer zur Stelle. Immer.»

Seine Geschichte ist eng mit jener der Baselbieter EVP verbunden. «Und ich bin unglaublich dankbar dafür», sagt Jourdan. Mit 26 kam er in den Landrat, dem er acht Jahre lang angehörte, von 2008 bis 2023 war er Gemeinderat in Muttenz, trat bereits 2013 für die Baselbieter Regierung an und unterlag damals knapp dem heutigen

Finanzdirektor Anton Lauber (Mitte). Am 12. Februar 2023 gelang Jourdan der Coup: Er wurde zum Regierungsrat gewählt, als erster EVPLer überhaupt – schweizweit.

«Ich glaube nicht, dass ich in irgendeiner anderen Partei diese Chancen gehabt hätte», sagt Jourdan rückblickend. «Unsere politischen Entscheidungen mögen durchaus etwas komplizierter sein als bei anderen. Aber eines kann ich sagen: Wenn es drauf ankommt, wenn es darum geht, etwas anzupacken, dann entwickelt diese EVP eine unglaubliche Power.» Seine Wahl, und darauf legt Jourdan viel Gewicht, sei zu einem sehr grossen Teil das Verdienst seiner Partei und damit auch dem von Martin Geiser gewesen.

Eine Frage des Vertrauens in die Arbeit

Spricht man Geiser darauf an, lacht dieser schelmisch, freut sich ob des Lobes und sagt: «Ja, den Faktor Regierung bemerken wir natürlich schon auch. Die EVP wird jetzt deutlich mehr erwähnt im Kanton und in den Medien.» Machtpolitiker stehen für solche Bemerkungen am Morgen nicht einmal auf. Geiser begleitet einen dafür noch an den Bahnhof zurück.

Handkehrum ist die EVP tatsächlich ein bisschen anders. Wer konsequent bleibt im Handeln, der wird Früchte ernten, könnte man sagen. Vielleicht weiss man nicht, welche Früchte das sind. Aber wenn man ausreichend vertraut und seinen Teil dazu beiträgt, dann werden es vielleicht sogar bessere Früchte, als man es sich je hätte erträumen können. Zum Beispiel ein Regierungsmandat für eine Kleinpartei. Oder, wenn es denn noch besser kommen kann, erstmals Fraktionsstärke im Parlament.

Nachrichten

Katzen aus dem vierten Obergeschoss gerettet

Muttenz In einem Mehrfamilienhaus an der Eptingerstrasse brach gestern Morgen kurz vor 8.30 Uhr ein Feuer aus. Das teilte die Baselbieter Polizei mit. In der Wohnung im vierten Obergeschoss war eine starke Rauchentwicklung sichtbar. Die Feuerwehr konnte das Feuer rasch löschen. Die Bewohnenden blieben unverletzt. Zwei Katzen mussten aus der Wohnung gerettet werden. (bz)

Finanzchefin verlässt Posten nach kurzer Zeit

Kantonsspital Nach bloss zwei Jahren hat Petra Mösching, Finanzchefin des Kantonsspitals Baselland, ihre Stelle gekündigt. Sie verlässt das Spital per Ende Februar 2025, wie das KSBL mitteilt. Sie wolle ihre Karriere anderweitig fortsetzen. (bz)

Bürgergemeinden präsentieren sich

Schweizweite Aktion Selbst Politikerinnen und Parlamentarier fragten Franz Kaufmann, Präsident der Liestaler Bürgergemeinde, was die Bürgergemeinde eigentlich so mache, erzählte dieser gestern an der Medienkonferenz zum Nationalen Tag der Bürgergemeinde auf der Sichert in Liestal.

Am kommenden Samstag will der Verband Basellandschaftlicher Bürgergemeinden im Rahmen eines schweizweit durchgeführten Tages über die Aufgaben der Bürgergemeinden informieren. Als Bewirtschafter des Baselbieter Waldes und als öffentlich-rechtliche Körperschaft, die für die Einbürgerung zuständig ist, erfülle sie laut dem Präsidenten Georges Thüring einen wichtigen Zweck. Dies gelte es zu vermitteln, nach dem Motto: «Tue Gutes und sprich darüber.»

Diejenige ohne Einbürgerungserfahrung kommen spätestens mit dem ersten Waldbesuch in Kontakt mit der Arbeit, welche die Bürgergemeinden leisten. Der Baselbieter Wald gehört laut dem Geschäftsführer des Kantonalverbands, Marcel W. Buess, nämlich zu 75 Prozent den Bürgergemeinden – im gesamtschweizerischen Vergleich mit 40 Prozent ein hoher Wert. 90 Kilometer Waldwege unterhält laut Kaufmann alleine die Liestaler Bürgergemeinde. Dazu kämen 80 Ster Holz, die für zwei Dutzend Grillplätze jährlich gratis zur Verfügung gestellt werden.

Grosse Bürgergemeinden wie Liestal oder Sissach besitzen neben dem Wald auch Grundstücke, die Einnahmen abwerfen und nicht verkauft werden. Zusätzlich generieren die Deponien Erträge, die in diverse Projekte gesteckt werden, um der Bevölkerung etwas zurückzugeben. Niggi Bärtschi, Waldchef der Sissacher Bürgergemeinde, führt aus: «Die Beiz Stöpli konnte auf Vorschlag der Bevölkerung gerettet werden. Das Kino in Sissach ebenfalls.»

Nikolaos Schär